Die Kapelle unserer lieben Frau Maria zum Ridli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **100 (1959)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ridli-Kapelle mit den drei Eidgenossen und der Sonnenuhr über dem Vorzeichen. In die zwei Seitenportale zum Vorplatz sind inzwischen hübsche Schmiedeisengitter eingesetzt worden.

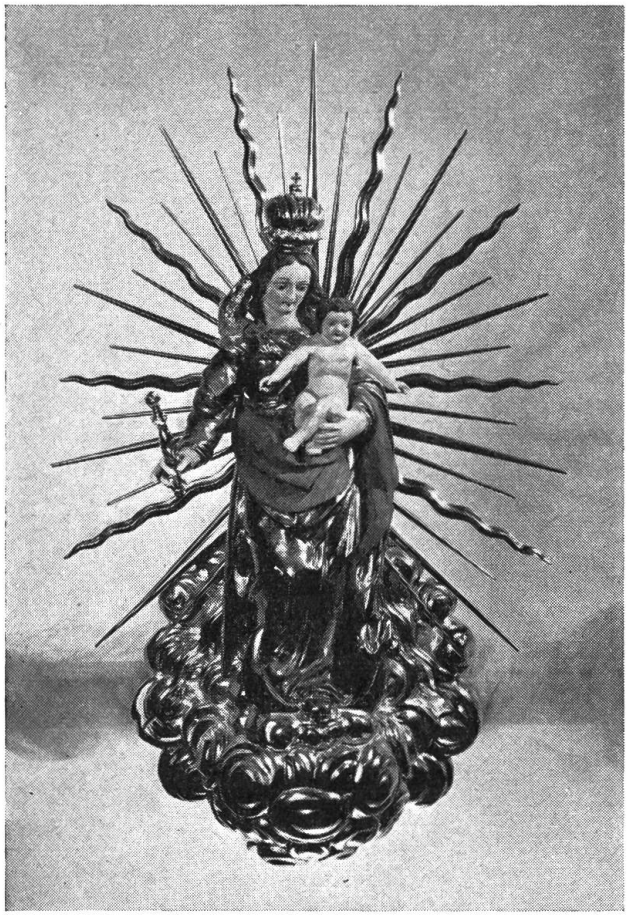
Die Kapelle unserer lieben Frau Maria zum Ridli

An der alten Landstraße von Beckenried nach Buochs, dort wo der Träschtlibach eilig und behend unter der Brücke durchschlüpft, steht auf einem Hügel majestätisch und wohlgestalt die Ridlikapelle. Ein Marienheiligtum, das den Beckenriedern so lieb ist, wie Dach und Fach ihres eigenen Hauses, das von weit herum und über den See her Wallfahrer anzieht und ihnen und ihren Anliegen seit Hunderten von Jahren ein vertrauter, bethafter Zufluchtsort ist.

Schon vor 350 Jahren wird in Protokollen von dieser Kapelle berichtet, von den gnadenreichen Erhörungen und Wundern, die dort geschehen seien, von einer alten Kapelle sogar, die dann durch eine neue, größere ersetzt wurde. Demnach ist der Ursprung dieses Gnadenortes noch weiter zurück zu verlegen.

Der Zustrom der Pilger verlangte nochmals nach einer Vergrößerung, die auch einen neuen Standort erforderte. Auf Entscheid der hohen Regierung wurde der Platz auf der Hügelwelle gewählt. Die Beckenrieder und die Wallfahrer legten Geld zusammen, die Regierungen von Nid- und Obwalden und die Genossen von Stans steuerten namhafte Beträge bei und so wurde mit dem großzügigen Bau begonnen. Im Herbst des Jahres 1701 wurde die jetzige Kapelle vom Konstanzer Weihbischof K. F. von Gaist konsekriert, und das Gnadenbild hielt seinen feierlichen Einzug.

Auch bei diesem Bau rechnete man damit, an gewissen Festen werde die Schar der Pilger keinen Platz mehr finden. Man schuf einen breit ausladenden Aufstieg, der Feier und Predigt im Freien gestattet.

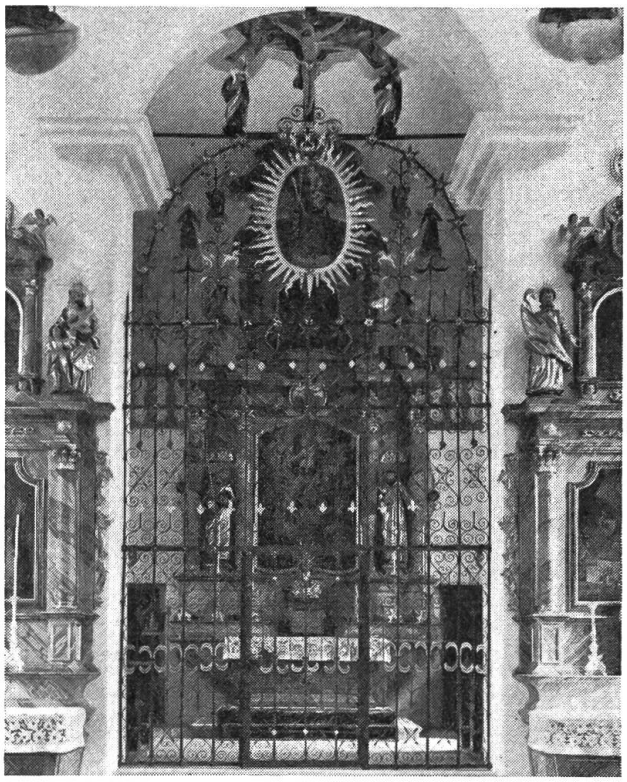


Das reich vergoldete Gnadenbild
im Strahlenkranz
Foto A. Polster, Stans

Wie die Votivbilder bezeugen, half die liebe Frau vom Ridli den Seefahrern in schrecklicher Sturmesnot, den Kranken und Bresthaften in ihren Leiden und anderen Bittenden in ihrem Elend. Weit über den See hin leuchten die hellen Mauern des Chores und glitzert die Madonnen-Gloriale über dem Turmknauf. Manch ein hilfeflehender Blick hat aus dem Brausen der Wellen und des Sturmes, aus Gischt und gefahrvollen Wogen das stille Heiligtum erreicht, manch inbrünstiges Gebet die gütige Mutter angefleht. Sie hat den rauhen Schiffsleuten liebevoll beigestanden und sie aus mannigfacher, schrecklicher Sturmesgewalt errettet.

Hundertelf Jahre nach der Einweihung wurden die Schäden an der Kapelle ausgebessert, das Mauerwerk neu verputzt und das Dach geflickt. Im Jahre 1863 wurde eine Renovation unternommen, die dem Kunstwerk übel mitgespielt hat. Die damalige Zeit hatte wenig Verständnis für den reichen Barock und sein jubelndes Gotteslied. „Schön ist süß und süß ist schön", galt damals als Parole. Die Ehrfurcht vor den Werken alter Meister war verschwunden und mit ihr auch der Blick für das Echte. Rosa angehauchte Gesichtlein, himmelblaue, schwebende Mäntel und verzückte Augen, galten als Höhepunkte von Kunst und Frömmigkeit. In solchem Sinn und Geist wurde die Ridli-Kapelle bei dieser Renovation ausgeräumt und neu bebildert. Das Publikum war begeistert.

Auch an dieser „Herrlichkeit" nagte der Zahn der Zeit. Wind und Wasser, Staub und Ungeziefer, Hitze und Frost verursachten Schäden, die mit den Jahren zum Verfall geführt hätten. Josef Betschart, der eifrige Pfarrer von Beckenried, rief seine Gläubigen zu einer großen und mutigen Tat auf, in Dankbarkeit der Friedenskönigin ihr Heiligtum zu retten und zu erneuern. Seine



Der reiche Hochaltar mit dem Gnadenbild
hinter dem bemalten und vergoldeten Chorgitter.
Im Chorbogen die gotische Kreuzigungsgruppe.
Foto A. Polster, Stans

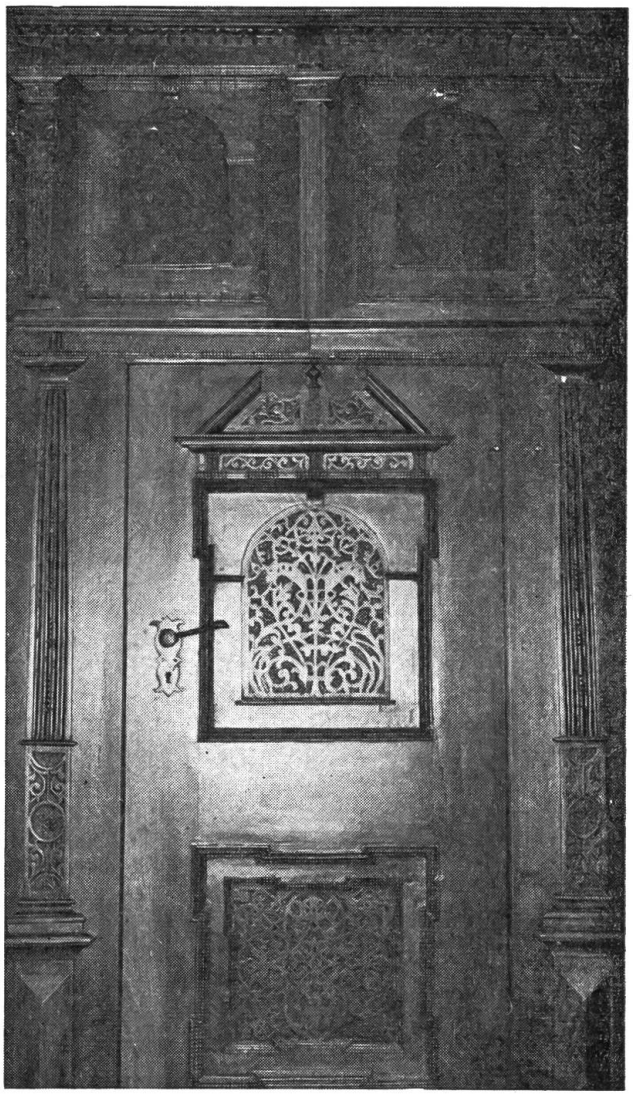
Pfarrkinder und Freunde kamen in Scharen mit gewichtigen Gaben, Bund und Kanton halfen mit und so wurde das Werk unternommen auf Grund eines künstlerischen Gutachtens von Anton Flüeler in Stans. Der Präsident der eidg. Kunstkommission, Prof. Dr. Linus Birchler amtete als Experte. In Zusammenarbeit mit Architekt Josef Steiner in Schwyz leitete Alois Hediger von Stans die umfassende Renovation.

Alle Mitwirkenden waren sich einig, sie wollten die Kapelle in ihrer früheren Gestalt und ihrer ursprünglichen Stileinheit des Barocks neu erstehen lassen. Das war gewiß ein schwieriges Unternehmen. Viele Bilder waren übermalt oder verschwunden, wertvolle Figuren entfernt und verschollen. Es galt nun vorerst unter Firnis und Tünche nach dem alten Bildbestand zu forschen, und das Fehlende zu ersetzen.

Die fünf Freskenmedaillon der Gipstonnendecke wurden prachtvoll restauriert und zeigen in den alten Farben und in beschwingter Komposition einen Zyklus aus dem Marienleben. Das Prunkstück des weihevollen Raumes bildet der herrliche Hochaltar, der mit seinen schönen Figuren und reichen Ornamenten das Gnadenbild umrahmt, das über dem Tabernakel steht. Die prächtigen Altarbilder darüber, stammen aus der abgebrochenen Kirche von Emmetten: Eine Himmelfahrt Mariae, das reifste Bild des Nidwaldner Malers Martin Obersteg (1724 bis 1798) und Mariae Krönung. Auch die Hauptbilder der Seitenaltäre kommen von dort her, so das Bild rechts, ein Kunstwerk des Sarner Malers und Offiziers Carl Anton Schmid (1697—1754). Zur Ergänzung konnten weitere wichtige Stücke aus innerschweizerischem Kunstbestand erworben oder übernommen werden.

Es ist erstaunlich wie die Kapelle sich wieder in verblüffender Einheitlichkeit präsentiert und dies zeugt vom ausgewogenen Kunstverständnis und von unermüdlicher Sorgfalt der maßgebenden Fachleute.

Das ornamental reiche und originelle Chorgitter wurde wiederum so bemalt und zum Teil in Gold gefaßt, wie es zur Zeit seines ersten Glanzes dagestanden haben mag. Es fängt den Blick und läßt ihn nur



Die herrliche Renaissancetüre, eine hervorragende Arbeit der damals berühmten Nidwaldner Möbelschreiner
Fotopreß Zürich

gesiebt in die Weihe des Chorraumes eindringen. Wie viel wäre noch würdig einzeln erwähnt und belobt zu werden: die Madonna im Strahlenkranz unter dem Chorbogen; die Kreuzigungsgruppe darüber; die Kanzel, eine selten schöne Arbeit aus den damals berühmten Buffetschreiner-Werkstätten Nidwaldens; die Verkündigung Mariä an der Seitenwand, umrahmt von elf kreisrunden Bildern der Rosenkranz-Geheimnisse.

Wir wollen hier nicht eine fachmännische Bewertung der einzelnen Figuren und Werke zur Darstellung bringen. Viel lieber unsere Leser einladen, den Weg unter die Füße

So sieht der Schiffmann auf dem See die Ridli-Kapelle
Foto A. Polster, Stans

oder unter die Räder zu nehmen oder gar über den See zu rudern, um dem Gnadenort und der Lieben Frau vom Ridli einen Besuch zu machen. Sie werden unter dem Blätterdach alter Nußbäume hinwandern, oder dem wilden Bach nach hinaufsteigen oder zwischen den schmucken Häusern von Bekkenried herkommen, werden erstaunt stehen bleiben vor der überraschenden Treppenanlage, in ihrer grandiosen Eigenart und doch ländlichen Schlichtheit. Sie werden hinauf schauen zur Sonnenuhr, die mit ihrem lateinischen, knappen Text gemahnt: Die letzte Stunde ist noch verborgen"; und hinüber zu den drei stämmigen Figuren des Rütlischwurs. Sie werden zwischen die eleganten Säulen des Vorzeichens treten und das prachtvolle Renaissance-Portal bewundern, im hellen Licht eines freundlichen Herbsttages.

Oder sie werden sich an einem Freitag zu den vielen Betern gesellen, die auf den Ruf der Ridliglocken, beim Hereinbrechen der Nacht zur Abendmesse kommen. In dieser Stunde, im Schein der Lichter, entfaltet das Heiligtum seine innere Wärme, seine wundervolle Schönheit und bietet der Seele einen Raum des Friedens und der Gnade. Inmitten tiefgläubiger Verehrung, inmitten der Bilder und Kunstwerke, die Dankbarkeit und frommer Dienst um sie gesammelt hat, teilt die Mittlerin aller Gnaden liebevoll aus, Kraft, Freude und Trost und lenkt das Loben und Preisen der Beter hin, zum Erlösertod ihres Sohnes.

Wir werden die wahre Verehrung der seligen Jungfrau erst dann ganz erfassen, wenn wir von ihrer mütterlichen Liebe nicht Erfüllung irdischer Wünsche noch süße Tröstung und fühlbare Andacht erflehen, sondern die Gnade aller Gnaden: Tag für Tag unsere Seele großmütig aufzuschließen für die Tugenden; hochgemut Christi Kreuz zu umfassen in Jesu Gefolgschaft; in Liebe und Ergebung dem Tode entgegen zu schreiten und durch die Todespforte einzugehen zum seligen Leben der Ewigkeit.

Papst Pius XII